



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen**

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr  
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

**Caussin, Nicolas**

**München, 1657**

XIV. Cap. VII. Exempel. Sig vnsers Haylands vber die Feind deß  
Christlichen Galubens.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48132)

## Das XIV. Capittel.

Das sibende Exempel über die sibende  
Haupt-Regel.Sig unsers Haylands / über die Feind des Christlichen  
Glaubens.

## IULIANUS der Abtrinnige.

**A**lle die / so Christum verlangen / seynd arme / elende / vnd nichts  
werthe Leuth; weilt sie auß dem Himmel verstoßen / hart ein Zeit-  
lang ein Drey auß Erden besizen / biß sie endlich ganz in Abgrund  
der Hellen mit ewigem Spott vnd Schand gestürzt werden. Dessen ha-  
ben wir ein handgreifliches Exempel an dem Kayser Iuliano dem Ab-  
trinnigen / welcher die Catholische Religion verlassen / ein solches Gott-  
loses vnd unglückseliges Leben geführt / daß einer billich zweiffeln mag /  
ob jemalen der Erdboden einen ärgeren getragen; daher er auch ein er-  
schreckliches End genommen / sein Seel den bösen Geistern eingehändi-  
get / das Reich in grosser Durche verlassen / den ewigen Fluch der Nach-  
kommen / sambt grossen Spott vnd Dnehr mit sich in die Höll ge-  
tragen.

Er hätte zwar vil gute Engenschafften an sich / durch welche er <sup>Beschaffen-</sup>  
leicht mögen hoch steigen / wann er nicht die Laiter zu der wahren Ehr <sup>heten Iulian-</sup>  
vnd Herrlichkeit / Gottloser weiß hätte hinweg geworffen. <sup>us Apostata.</sup>

Sein Vatter ware Constantius, Constantini des grossen Bru-  
der / sein Mutter Basilina, ein Durchleuchtigste Princellin, die ihn zu  
Constantinopel in dem Kayserlichen Hof auff dise Welt gebracht: Sein  
Vater war ein Römischer Kayser / desgleichen hatte er auch drey auß  
seiner Blutsverwandten / so den Kayserlichen Seepter getragen. Er  
ware gelirrig / stark von Leib / beherst / anmüchtig im Reden / hatte ein  
wolgelächte Zungen; in allen freyen Künsten vnd Wissenschaften ware  
er jumblicher massen erfahren / desgleichen auch im Kriegswesen: Er  
handte den Degen mit dem Dnech maisterlich umbwechseln; er schme-  
cket so herrhafte an den Spitzen des Kriegs-Heers / als gelehrt in den  
höhen Schulen.



Julian gute  
Evangelische  
ten.

Er hielt sein Leib sehr rauch / ließe ihm wenig Ergötzigkeit nach  
Zierd zu / beynebens wäre er vermassen freygebtig / daß er alles / was er be-  
kame / reichlich aufschienckete. Er sagte / diese allein pflegen den Leib zu  
schmücken / so keine Zierd der Seelen haben ; er werde zu jederzeit schön  
genug seyn / wann er keusch verbleibe ; inmassen diese Tugend das Leben  
eines Menschens / gleich wie ein kunstreiches Gemähl einen Fürstlichen  
Saal zieret. Sein Meinung wäre / man solle nach Rath des Sopho-  
clis, die fleischliche Liebe / als ein vnfürtige Höl- Göttin / stichen / damit  
man in ruhiger Beherrschung seiner selbst / vnd seiner Aumutungen  
leben möge. Seine Hof- Herren vnd Kammer- Diener / welchen sein  
Leben wol bekandt war / gaben ihm dieses Lob / daß sie nichts vngehörliches  
in diesem Fall jemal von ihm gesehen oder gehört hatten. Er pflegte  
wenig zu schlaffen / mäßig zu essen vnd trincken / vnablässlich seinen Leib  
zu casten / vnd mit Arbeit zu beladen / inmassen man ihn so wol in dem  
tieffen Schnee des Teurschlands / als in grosser Sonnenhitze des Persi-  
schen Reichs / mit gleicher Großmütigkeit gesehen.

Julian täg-  
liche vnd  
nächliche  
Arbeit

Nach stätter täglicher Arbeit / begabe er sich nächstliche wol zu  
dem studiren ; gewöhnlich schlaffe er nur auff der Erden / vnd erwache  
te ohne eines Aufweckers / wann er wolte ; Er brauchte nicht viel an-  
warens / ließe auch hart zu / daß man ihm einen Dienst erzeigte / wann  
er in einem sehr kalten Winter / als er sich zu Paris befande / vnd der  
Fluß Siene ganz überfrozen wäre / hart zugelassen / daß man ihm in sei-  
nem Saal ein Feuer anzündete. Er hasste allen Oberfluß / Pracht / vnd  
scheinbaren Auffzug / die Dänck / Gauckel / vnd Schawspiel ; wann er  
je notwendiger weiß diesen müste beywohnen / wäre er sehr gepärgt im  
loben / hingegen aber andere er die fürüber geloffene Fehler gar bald. Er  
besaß sich jederzeit der Gerechtigkeit beyzustehen / jederman bey dem sei-  
nigen zuerhalten ; Er wäre gedultig vnd mitleydig gegen den Ander-  
thanen / erhebre sie der schweren Anlagen / steller auch sein Hoffhaltung  
dergestalten an / daß er dem gemeinen Mann vil mehr Nutzen als Scher-  
den brächte ; inmassen er zusagen pflegte ; Er wölle lieber sein Reichthum  
bey guten Freunden / als in seiner Kayserl. Schatz- Kammer haben.

Diese waren zweiffels ohne / schöne vnd lobwürdige Eigenschaften  
an einem solchen Fürsten ; daher es wol zu beklagen / daß er auß Man-  
gel der wahren Andacht / so ein Grundveste aller anderer Tugenden ist /  
also erbärmlich zu grund gangen.

Dahero ich mich auch nicht genug samb verwundern kan / daß der  
mehrere Theil deren Authorum, so sein Leben beschriben / was gutes von  
ihm



ihne geschehen / aufgelassen / damit sie ihn bey den Nachkömmlingen  
verehrer machen / inmassen ich darfür halte / solches vnserm Catholi-  
schen Glauben rühmlicher zuseyn / wann man anfänglich seine gute  
Qualiteten erkennet / alsdann wahrnimmet / das an allem seinem Vnhail/  
in Durew gegen diesem die einrige Ursach gewesen.

Alhie ist wol zu beobachten / wie vil an einer Kinderzucht gelegen / <sup>Ursach sel-</sup>  
inmassen gewöhnlich das ganze folgende Leben darnach gerichtet wird. <sup>nes Verder-</sup>  
Die Lehrmeister seynd / wie der H. Irenaeus sagt / die geistliche Väter / <sup>Die Lehr-</sup>  
so den Seelen mehr gutes erweisen / als die natürliche den Leibern. Da- <sup>meister seynd</sup>  
hero das Unglück / gleich von Anfang diesen Julianum / als er vnder der <sup>Geistliche</sup>  
Verwandtschaft Constantini ware / getroffen ; in bedencken / er Eusebio <sup>Väter.</sup>  
Nicomediensi vnder geben / damit er ihn in Glaubenssachen vnderweisen  
solte. Dieser ware vnder einem Schaf-Kleid / ein reißender Wolff / sel-  
te sich / als wäre er ein Eysferer der Catholischen Religion / beynebens  
künderte er der Arianer Sect heimlich nach allem vermögen / kundte  
auch den Schafek also meisterlich verdecken / das man ihme nicht leicht  
auff das Gespür kommen möchte. Von diesem soze Julianus das Gift  
der Kegerey / so ein Anfang des Atheismi ist / daher er ein schlechtere  
Meinung von Christo dem H. Ern / vnd einen jünerlichen Haß gegen  
dem Christlichen Glauben bekommen.

Auff ein so böses Fundament der Religion / führte er den Vaw der <sup>Ecebolus</sup>  
freyen Künsten / vnder einem Professore der Rhetoric, so Ecebolus ge- <sup>ein Gleichner.</sup>  
wandt ware. Dieser ware zwar in der Wolredendheit vortreflich / in  
Glaubenssachen vnbeständiger / als ein Wetterhan ; wann er sahe das  
ein Catholischer Kayser das Gubernament hatte / stellte er sich Catho-  
lich ; hingegen wann ein Hayd regierte / hatten die Christen keinen äv-  
geren Feind / als Ecebolus ; so bald aber ein Christlicher Potentat den  
Scepter wider in die Hand bekommen / besuchte er die Catholische Kir-  
chen / hencete das Maul biß vnder den Gürtel / warffe sich jederman zu  
füßen / als wann ers nicht werth / wie es dann in der Wahrheit war / das er  
vnder den Menschen herum gehn solte.

Neben diesem hörere vnd verehrte Julianus Libanium / einen argli- <sup>Libanium</sup>  
stigen vnd verschraufften Sophisten / so ein Hayd vnd eysferiger Bösen- <sup>ein Sophist.</sup>  
Diener war / beynebens aber freundlich vnd beschaiden / inmassen erohr  
vnder sich Catholische vnd Haydnische Discipl anname / auch dem hei-  
ligen Basilio zulieffe / in seiner Schul die Christliche Lehr seinen Jün-  
gen vorzutragen. Vnder diesem aber bemühet er sich auff's höchst / die  
geschlauffte Bösen-Tempel widerumb auffzurichten. Julianum liebre



vnd verehrte er hoch / theils wegen seinen vorerfflichen natürlichen Gaben / theils auch wegen der Hoffnung künfftiger Promotion, darzu er ihne leichtlich/durch sein zierliche Wolredendheit bewögen möchte.

Julianus wird in den freyen Künften vnderwisen.

Die geringe Andacht/so Julianus von Eusebio/der gar keine harte/möchte erlernen haben / verlohre er gar bald in einer solchen Schule/ in welcher man alles / ausser der Erkandnuß des wahren Gottes/lehrete: In diser ware Apollo, an statt Christi des Haylands / Diana, MARIA der Gottes Gebärerin; Plato vnd Aristoteles vertrat die Stell der Propheten/Demosthenes vnd Socrates der Prediger; Triton vnd Neptunus waren allhie besser bekandt/als die H. Apostel Petrus vnd Paulus.

Er hatte ein solchen Lust vnd Eysfer zu der Rhetoric, daß er ein einig Epistel Libanij ein ganze Provinz verschenckte. Er war der Meynung / daß diser/ so ein König in den Schulen seye / mit der Zeit leichtlich ein König der Menschen möchte werden. Sein gelehrtes Ingenium, ergriffe eben so ring die schwerste als schlechteste Sachen, vnd obwoln er noch etliche Füncklein der Andacht zu den heiligen Schriften behalten / übertraffe doch allzeit die Fürwis der Eyselerten solche gar fast; In deme er auch alle Geheimnissen der natürlichen Wissenschaften durchgründete / verlohre er das wahre Geheimnuß aller Wissenschaften/nemblich den wahren Catholischen Glauben.

Julian böse Sitten.

Es ist ein grosser Derrug/vnd Anfang der Gottlosigkeit/wann man die eyrele Wissenschaften zu hoch achtet / vnd vermeynet/ das Reich Gottes bestehe in den glatten vnd zierlichen Worten. Diejenige so ohne den wahren Glauben vnd Christlichen Tugenden / in den freyen Künften wol erfahren seyn / haben ein Gleichnuß mit einem Iudamschen Birenbaum / welcher solche Biren trägt / die zwar süß vnd lieblich dem Geschmack nach/ aber einen schädlichen Saft in sich haben./mit dem man die Pfeyl vergiffet.

Je mehr Julianus in dem studiren zuname / je eyreler vnd Gelehrter er wurde / horete sein eygnes Lob gern an / wolte vil von den zukünfftigen Sachen innen werden/die Geheimnuß des Christlichen Glaubens/ vnd die verborgne Drrheil Gottes durchgründen/ daher er engern/halstarig auff seinen Meynungen/ vnd endlich ein Feind der Catholischen Religion worden.

Meynung des H. Greg. Naz. von dem Juliano.

Der H. Gregorius Nazianzenus sagt / er habe an ihne auch schon in der Jugend vil Unzungen vermerckt/als nemblich: ein endlos



ges Gemüth/falsche Augen/verstelltes Angesicht/ein schlipffrige Zunge/  
versteckene Reden/lächerliche Fragen/auffgehobne Achseln/leichtfer-  
rige Züß/ vnd ein große Eitelkeit in allen seinen Gebärden / darauß er  
nichts gutes abnehmen mögen. Endlich hat ihme Maximus/ein Haid-  
nischer Philosophus vnd berühmter Schwarzkünstler/ den Herseßos ge-  
ben/ vnd ihn in aller Gottlosigkeit völlig vnderweisen.

Zwainzig Jahr hat er in dem Catholischen Glauben/ vund sehen/  
als ein abtrünniger Mannmaluck vund Haid gelebt / obwoln er niemahn  
recht Catholisch / sondern stets zweiffelhafftig/ vund mehr zu dem Hai-  
denhumb auß böser Instruction genaigt war; jedoch darffte er sich nicht  
offentlich damahnt zu diesem bekennen/ in Dedencken/ ihme solches Kayser  
Constantius, sein nechster Blutsfreund/ nicht wurde gestattet haben. So  
lang diser bey Leben war/ ritte er ihn tapffer im Zaum / ließe ihme wenig  
Belie vnder die Hand/ hielt ihme einen schlechten Hof/ ohne einigen Auf-  
zug oder Kammerherren/ gieng streng mit ihme vmb / redete wenig mit  
ihme / also zwar/ daß Julianus mehr den Kayserlichen Hof/ als der böse  
Christ das Creuz fürchtete; wann er vnderweiln zu der Audiens beruffen  
werden/ darffte er vor dem Kayser die Augen nicht über sich heben; er pfleg-  
te Constantium einen Scharpfrichter seiner Zeit zu nennen.

Dise Forcht erhielt ihu dem Schein nach/ so lang bey der Catho-  
lischen Religion/ als Kayser Constantius lebte; welcher/ obwoln er sein bö-  
ses Vorhaben erkandte / ihn nichts desto weniger zu einem Mitregenten  
des Reichs/ mit grosser Scheinbarkeit vnd zierlicher Oration angenom-  
men hat/ ihme selbst den Purpurmantel angelegt/ seinen Bruder genant/  
die Reichsgeschafften mit ihme gehalten/ ihme sein Schwester Helenam,  
so zwar nicht lang gelebt/ vermählet / vnd darauß in Frankreich/ solche  
Landen zu verwalten/ abgefandte.

So bald er einen freyen Lufft empfunden/ singe er zwar an über die  
Schmire zu hawen/ jedoch ersaigte er sich offentlich als einen Catholischen  
Christen/ besuchte die Kirchen/ bediente sich der gewöhnlichen Christliche  
Gebräuchen/ am Fest der H. drey König/ wie solches Ammianus Mar-  
cellinus bezeuget. Er berühmte sich in einem Schreiben an die Atheni-  
enser/ was massen er zum drittemal mit seine Völckern über den Rhein  
gangen/ den Fransosen Frid geschafft/ die ungehorsame Stadt bezwin-  
gen/ zwanzig tausend Gefangne auß der Dienstbarkeit der Haiden erledi-  
get/ vnd Constantio ein namhaffte Materi zu einem Triumph überschickte.  
Deme seye aber wie ihm wölle / so liest man doch nichts sonderbares/ was  
er außgericht habe.

Ent-

Constantium  
name ihn  
zuin Mit-  
Regenten.

Julianus  
ziehet in  
Frankreich.

Marcell. l. 2. 15.



Entzwischen fürchtete sich Constantius vor Iuliano / als einem so  
 stillen Wasser / oder schlaffenden Löwen / schickte ihm erweckung  
 zu / die ihn in den Schranken seiner Pflichten sofort eingeschlossen hal-  
 ten. Er aber hatte diese in schlechten Ehren / entschüttete sich noch mehr  
 nach des dienstbarlichen Jochs / hienge sich an die Franzosen / denen sein  
 freye vnd freundliche weis zuhandlen wolgefiele / gewann den Soldaten  
 mit reichen Schenkungen vnd Versprechungen das Herz ab.

Julian arg-  
 listigkeit  
 durch welche  
 er zu dem  
 Reichthum.

Endlich als Kayser Constantius, so ein Keger war / sich in die O-  
 rientalische Länder / die Catholische Kirch zuverfolgen / begeben / liess  
 sich Iulianus in Decident öffentlich für einen Kayser aufzuheffen / jedoch  
 dergestalten / als wann er darzu von den Soldaten genöthiget were  
 worden. Dieses Spitzl hebre er an / als er sich noch zu Paris befand / so  
 massen auff ein zeit / am Morgen in aller frühe ein ganzes Regiment so-  
 ner vndergebenen Völkern ihn umgeben / vnd einen Kayser geruffet.  
 Er thate dergleichen / als wolte er entstehen / vnd sich verdecken / wurde  
 aber von der menge des zulauffenden Volcks verhindert; doch straffte er  
 sie mit Worten ihrer Freyheit halber / vnd stellte sich / als wolte er den  
 Kayserlichen Titel nicht annehmen. Hierauff diejenige / so zu dieser Ca-  
 meradi bestellt waren / noch lauter anfangen zuschreyen / vnd ihn für den  
 neuen Kayser aufzuruffen.

Damit er aber nichts vnderliese / was zu diesem Spitzl vom Leben  
 war / schlug er die Hand auff dem Haupte zusammen / bat / sie wolten  
 ihm verschonen / er seye derjenige mit / deme solche Ehren titel zustehen.  
 Sie aber antworteten: Es seye allbereit beschloffen / er solle sich gänzlich  
 darenin ergeben / die anerbettme Kron anzunehmen / sonst möchten sich  
 ein Aufstand vnder den Soldaten erheben. Er aber widersetzte sich  
 noch fermer / vnd bezeugte / solche gebühre ihm gar nicht / er habe nit  
 einmigen Gedanken hiervon gehabt / sonder jederzeit gesforcht / man nicht  
 te ihn einmal dar zu nöthen. Etliche schreyen auff / man solte ihm seine  
 Frauen Gemahlin Halbzierd anstatt einer Kron auff das Haupte legen.  
 Er aber antwortete: Dieses were kein gutes Zeichen / wann man einen  
 Kayser mit einem Weibergeschmuck krönen wolte. Andere aber ver-  
 meyneten man solte diese Ceremonien mit dem Wehen eines künftigen  
 Pferdes verrichten: darauff er sagte: Ihr Herzen / ich begehre nicht  
 der ein Weib / noch ein Pferd zu seyn.

Julianus  
 wird von den  
 Soldaten  
 ein Kayser  
 geruffet.

Endlich zog ein Graff / Maucus genandt / sein güldene Ketten ab  
 dem Hals / legte sie ihm auff das Haupte; alle Soldaten aber erhoben  
 einhellig ihre Stimmen / vnd ruffenden ihn mit grossem Geschrey / vnd  
 als er



allgemainer Eywd für einen Kayser auß. Julianus künde sein verstell-  
 te weis länger nicht mehr verbergen/namte den anerbottnen Kayserlichen  
 Eytel an / verehrte einem jeden Soldaten 5. Golds. Kronen vnd ein  
 Pfund Silber; fertigte aber alsbald einen eygneten Curier mit Schreiben  
 an Constantium ab / in welchen er ihn berichtet: **Was massen er**  
**mit Gewalt von den Soldaten zu einem Römischen Kayser**  
**erwöhlet/ habe zwar anfänglich einen grossen Widerwillen ers**  
**zeige/ in deme er sie mit guten vnd bösen Worten zur Ruhe ers**  
**mähnet/ solches aber alles nichts verfangen mögen/ inmassen**  
**er sich in augenscheinlicher Gefahr seines Lebens befunden hät**  
**te/ wofern er sich fernner widersetzen wollen; daher er genös**  
**tiget/ solchen anerbottenen Ehrentitel auff; vnd anzunehms**  
**men. Im übrigen achte er hierüber die Gutachtung Constanti**  
**ij höher/ als alle Reich der Welt; begehre auch vnderthänigst/**  
**er wolle den bösen Zungen/ so sich hierinn ihnen selbst zu gus**  
**tem/ ihme aber zu einem grossen Nachhail gebrauchen möcht**  
**en/ kein Gehör geben; sondern vilmehr seine bisshero gelaiete**  
**Diensten/guten Willen/vnd eygnes Blut ansehen/ sein gnädig**  
**es Wolbelieben erfolgen lassen/ vnd versicheret seyn/ daffler**  
**die Tag seines Lebens Constantij geflißener Diener verbleiben**  
**werde.**

Juliani  
 Botschafft  
 zu Constanti-  
 us.

Ab diser Botschafft/ schöpffte Constantius ein solches Mißfallen/  
 daß er dem Gesandten kein Audiens erthailte / sondern ihn eylendts mit  
 schreyfften Schreiben abgefertiget: Julianus solle sich alsbald des  
 Kayserlichen Titels **entschlagen/ oder seines Lebens nicht sta**  
**cher seyn. Er aber/ so allbereit mit seinen Völkern über den Fluß**  
**Rubello gangen/ vnd Traianum eraiichte hatte/ hienge an sich der vesten**  
**Höfen zubemächtigen. Als dessen Kayser Constantius Bericht be**  
**kommen/ anderte er es sehr empfindlich/ hielte seinen Soldaten ein be**  
**wegliche Oration von der Treulosigkeit Juliani/ daher er vorhabens/**  
**solche persönlich abzustraffen/ wol wissend/ daß Gott solche nie werde ver**  
**gessen lassen. Die Soldaten schryen einhellig auff/ es seye billich/**  
**solchen trewlosen Verräther mit Schwerdt vnd Feuer zu verfolgen.**

Constantius  
 nitte die  
 Botschafft  
 nicht an.

Numen per-  
 enni suffra-  
 gis damnat  
 ingratos.

Hierauff Constantius mit völliger Macht auffgebrochen / vnd in  
 aller Eyl dem Welschland zugerueckt; vnder Wegen aber er griffe ihn ein  
 hitziges Fieber / so ihn dermassen enezündet / daß er nicht anderst brane/  
 als wann er in einem angezündten Kalchhofen verschlossen wäre; über diß  
 plag-



plagen ihn nächlicher weil die Gespänster / so ihme den Kerren von dem Kaiser hinh / zumal in auch von diser Welt vorhielen. Also hatte die Göttliche Raach Constantium vor Juliano / wegen verübter Grausamkeit gegen den Christen in Orient / auffgeriben / vnd Julianum in völicher Possession des Reichs verlassen.

Juliani Abfall.

Diser legte alsbald die Malsaren ab / stienge an die Christen auff das äusserst zuverfolgen / die Tempel der Götter zerstören / die Catholische zu sperren / zu schlaiffen / vnd vnder dem Schein einer guten Verwaltung / ärger als kein Diocletianus zu hauffen.

Er hatte einen solchen Hasß wider die Christen / daß er sie verächtlicher weisß anderst nicht / als die Galilæer zu nennen pflegte: vnd sich vnderstanden / dise sambt ihrem Glauben / den er gänglich nicht mehrs anzureuten / in einen Winkel der Welt zuversperren.

Juliani Hasß wider die Christen

Godt aber hatte das Widerpiel verhenck / vnd zugelassen / daß er von allen Nachtömblichen anderst nicht / als Julianus der Aberrungsgewande / vnd die Catholische Religion in alle Welt außgebratter werden.

Gleichfalls ließ er einen Befelch ergehn / durch welchen er allen Christen die Erlernung der freyen Künsten auffhebre; diesem ist ob die Göttliche Vorsichtigkeit auch vorkommen / in deme sie mit etlichen Illusionen Catholischen Scribenten die Christliche Kirch versehen / auch allein den Schlüssel aller Künsten vnd Wissenschaften / sambt der Vöherfchung der ganzen Welt / überlassen.

Er vnderfunde sich den Tempel zu Jerusalem widerumb auffzurichten / hatte auch allbereit dessenthalben Alipio einem Oberfcher den Befelch erhalt; in deme er aber den Grund legen wollen / schlugen solche häufige Feuerflammen auß der Erden / daß er mit Sport vnd Schand von seinem Vorhaben mißte abstehn.

Juliani Verachtung.

Die veränderung der Religion hatte ihne außs höchst verächtlich gemacht / also zwar / daß der gemaine Pöbel ihn verlachte / inmanchen zusagen pflegte: Man mißte ihm den Darr scheren / auß den Darr den Strick machen / damit die grosse menge der Ochsen vnd Schaaßen / die er vnablässlich den Göttern schlachten ließ / vnd dardurch das Volk erschöpfte / anzubinden vnd zuverstricken. Seine Sargungen waren so bernächrig / vnd den Spinnweben gleich / so von einem jeden Dorn leichtlich zerbrochen vnd weg kehret werden.

Endlich vnderfunde er sich dem grossen Alexandra nachzufolgen / in deme er mit vnaußsprechlicher Wuthe einen Krieg wider die Parthe



er angefangen / bald aber auch in einem Treffen von der Göttlichen  
 Hand ergriffen / von einem Pfeyl getroffen / sein Gottloses Leben mit  
 einer beandren Gottslästerung elendiglich beschloffen / in deme er ein  
 Hand voll Blut / so auß seiner Wunden geyssen / in die Höhe aufgeschüt-  
 tet / und gesprochen : Du Galiläer / auff Christum den Herrn deutend /  
 du hast überwunden.

Julianus  
 Gottsläster-  
 liches End.  
 Vissi Galiläer

Diese elende Geist / so durch Hilff der falschen Göttern vermeyn-  
 te den Wellen im Meer / vnd Winden im Luft Gesatz vorzuschreiben /  
 schaffte durch Bittern die Kayserliche Cron in dem ein vnd zwainzig-  
 sten Jahr seines Alters / vnd in gemeltem Jahr verlohre er sie wider-  
 umb / vnd kame zumal elendiglich vmb sein Leben / allen den jenigen zu  
 einem Exempel / so die wahre Religion beyseits setzen / vnd der Eytel-  
 keit nachjagen. Auff seinen Gottslästerlichen Tode / seynd bey den  
 Persiaren Fremden. Feyer / vnd bey den Christen allgemaine Lob-Fest  
 angestellt worden; Er aber von männiglich verhasset / wird noch täglich  
 von allen Historicis vnd Scribenten, als ein Abriß der Treu-  
 losigkeit an Christo / vnd Lasterer der Gdtheit/  
 allen Nachkömblingen vorge-  
 stellt.



2 Das